

144. Datler, W.: **Die Bewertung der Freud-Adler-Kontroverse in der gegenwärtigen Individualpsychologie und die Wiederannäherung an psychoanalytische Positionen: Anmerkungen zur Entwicklung des Österreichischen Vereins für Individualpsychologie.**
In: Zeitschrift für Individualpsychologie 34, 2009, 55-65

Wilfried Datler

Die Bewertung der Freud-Adler-Kontroverse in der gegenwärtigen Individualpsychologie und die Wiederannäherung an psychoanalytische Positionen: Anmerkungen zur Entwicklung des Österreichischen Vereins für Individualpsychologie

Summary

The importance of the Freud-Adler controversy in today's Individual Psychology and the reconciliation with psychoanalysis: Comments on the development of the Austrian Society for Individual Psychology

Within the Society for Individual Psychology the outcome of the Freud-Adler controversy is viewed in different ways. Whereas some Individual Psychologists see Adler's separation from Freud without reservation as a liberating step, others see the founding of Individual Psychology as a broad movement, in which the development away from psychoanalysis was hardly advantageous. Some of the differing developments within Individual Psychology are viewed from this perspective. Furthermore, the author discusses the events in the Austrian Society for Individual Psychology which, in the course of more than fifty years, have led to a reconciliation with psychoanalysis.

Keywords: Freud-Adler controversy, history of Individual Psychology, history of psychoanalysis, Austrian society for Individual Psychology (ÖVIP)

Zusammenfassung

Im Artikel wird darauf eingegangen, dass der Ausgang der Freud-Adler-Kontroverse innerhalb der Individualpsychologie unterschiedlich bewertet wird: Während Adlers Trennung von Freud von manchen Vertretern der Individualpsychologie uneingeschränkt als ein Schritt der Befreiung bewertet wird, begreifen andere die Gründung der Individualpsychologie als breite Bewegung sowie die damit einhergehende Abschottung von der Psychoanalyse als Beginn einer Entwicklung, die auch einige wenig vorteilhafte Folgen nach sich zog. Aus dieser Perspektive werden manche Entwicklungen innerhalb der Individualpsychologie differenziert dargestellt. Darüber hinaus wird erläutert, welche Geschehnisse innerhalb des Österreichischen Vereins für Individualpsychologie (ÖVIP) seit etwas mehr als 50 Jahren zur Wiederannäherung an psychoanalytische Positionen führten.

Schlüsselwörter: Freud-Adler-Kontroverse, Geschichte der Individualpsychologie, Geschichte der Psychoanalyse, Österreichischer Verein für Individualpsychologie (ÖVIP)

Vorbemerkung

Die »Wiener Psychoanalytische Vereinigung (WPV)« und der »Wiener Arbeitskreis für Psychoanalyse (WAP)« gründeten 2006 die »Wiener Psychoanalytische Akademie

Z. f. Individualpsychol. 34, 55-65, ISSN 0342-393-X
© Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen 2009

(WPA)«, die als ein gemeinsam getragenes »öffentlich zugängliches Zentrum für Psychoanalyse und ihre Anwendungen« einen »institutionellen Rahmen für wissenschaftliche Auseinandersetzungen, Vermittlungs- und Forschungsaufgaben, interdisziplinären Austausch und projektbezogene Zusammenarbeit« zur Verfügung stellen soll (WPA 2008).

Seit 2006 zählen die »Sigmund Freud Vorlesungen«, die in jedem Jahr einem bestimmten Leitthema gewidmet sind, zum Programm der »Wiener Psychoanalytische Akademie (WPA)«.

Nachdem im Rahmen dieser Vorlesungen 2006 die großen Freudschen Krankengeschichten behandelt worden waren (vgl. Diercks u. Schlüter 2006), wurden 2007 einige der Kontroversen, die in der Geschichte der Psychoanalyse auszumachen sind, ins Zentrum der Diskussion gerückt. In diesem Zusammenhang wurde am 24. Februar 2007 ein eintägiges Symposium abgehalten, das der Freud-Adler-Kontroverse gewidmet war und von Mitgliedern der WPV und des WAP gemeinsam mit Vertretern des Österreichischen Vereins für Individualpsychologie (ÖVIP) vorbereitet wurde. Neben vier weiteren Referaten

- skizzierte Bernhard Handlbauer die Entwicklung der Beziehung zwischen Freud und Adler zwischen 1902 und 1911;
- gab Eva Presslich-Titscher Einblick in die gegenwärtige Diskussion um das Selbstverständnis der heutigen Individualpsychologie;
- und referierte Wilfried Datler über »Die Folgen der Freud-Adler-Kontroverse für die Entwicklung des Österreichischen Vereins für Individualpsychologie«.

Bernhard Handlbauers Ausführungen orientierten sich über weite Strecken an den Ergebnissen seiner Studien, die er in seinen Standardwerken zur Freud-Adler-Kontroverse vorgelegt hat (Handlbauer 1990, 1996). Eva Presslich-Titschers Vortrag erschien in einer ausgeweiteten Fassung unter dem Titel »Der Psychoanalytiker Alfred Adler und das Selbstverständnis der heutigen Individualpsychologie« in Heft 4/08 der Zeitschrift für Individualpsychologie (Presslich-Tischer 2008). Wilfried Datlers Vortrag wird, mit einigen weiterführenden Ergänzungen versehen, im Folgenden wiedergegeben¹.

Unterschiedliche Sichtweisen

Welche Folgen die Freud-Adler-Kontroverse für die Individualpsychologie hatte und noch immer hat, scheint man in einem Satz ausdrücken zu können: Die Freud-Adler-Kontroverse führte zur Begründung der Individualpsychologie, der Freud-Adler-Kontroverse verdankt die Individualpsychologie somit ihre Existenz.

So wenig an dieser Aussage zu rütteln ist, so unterschiedlich sind allerdings die

¹ Es ist geplant, dass der vorgetragene Originaltext, der etwas kürzer als die hier abgedruckte Fassung ausgefallen ist, gemeinsam mit den anderen Vorträgen dieses Symposiums in einem Band des Mandelbaum-Verlags veröffentlicht wird.

Sichtweisen, die sich darüber hinaus im internationalen Kontext innerhalb der Individualpsychologie finden lassen.

Viele nordamerikanische Individualpsychologen, die von der Rezeption der späten Adlerschen Schriften und deren Weiterführung durch Rudolf Dreikurs geprägt sind, begreifen die »Geburt der Individualpsychologie« als einen Prozess der Herauslösung der Individualpsychologie aus problematischen Freudschen Positionen und somit als einen Akt der Befreiung. Viele europäische Individualpsychologen sehen dies allerdings anders und schreiben der Freud-Adler-Kontroverse eine weit vielschichtigere Bedeutung zu. Aus dieser Perspektive werde ich einige Bemerkungen unter besonderer Bezugnahme auf die österreichische Individualpsychologie referieren und dabei folgendem Gedankengang nachgehen:

Adlers Trennung von Freud eröffnete der Individualpsychologie bedeutsame Entwicklungsmöglichkeiten, welche die Individualpsychologie bis heute nicht missen möchte. Manches erwies sich in weiterer Folge allerdings als bloß bedingt vorteilhaft und veranlasste die Individualpsychologie, sich an gewisse Entwicklungen wiederum heranzuarbeiten, von deren Ursprüngen sich Adler und die Individualpsychologie in der Zeit der Ersten Republik abgewandt hatten.

Diese Einschätzung konvergiert mit den Ausführungen von Dieter Tenbrink (2007) und drängt sich aus heutiger Sicht insbesondere dann auf, wenn man sich der Entwicklung der Individualpsychologie in der Zeit nach Adlers Trennung von Freud sowie in der Zeit nach 1945 zuwendet.

Zur Entwicklung der Individualpsychologie nach Adlers Trennung von Freud

Als Adler im Jahre 1913 den Namen des von ihm gegründeten »Vereins für freie Psychoanalyse« in »Verein für Individualpsychologie« umbenannte, verfolgte er bekanntlich drei Absichten (Wiegand 1995, S. 247):

- Er wollte die von ihm propagierte Richtung von jener Freuds abheben und wählte deshalb zu ihrer Bezeichnung einen neuen Begriff – nämlich den der Individualpsychologie.
- Dieser Begriff erlaubte es ihm, in programmatischer Absicht zum Ausdruck zu bringen, dass sich die von ihm begründete Psychologie radikal um ein tiefenpsychologisches Verstehen der »individuellen« und somit unverwechselbar-einmaligen Art und Weise bemüht, in der Menschen Situationen erleben und gestalten.
- Und da »Individuum« im Lateinischen »das Unteilbare« bezeichnet, wollte Adler mithilfe des Begriffs »Individualpsychologie« signalisieren, dass er in seiner Theorie keineswegs von unterschiedlichen Trieben, Kräften und Systemen sprechen und damit den Eindruck vermitteln möchte, er würde im Menschen unterschiedliche Entitäten annehmen, die im Bereich des Psychischen gleichsam ihr Eigenleben führen.

Dessen ungeachtet stellt Adler (1912) in seinem vielzitierten Buch »Über den nervösen Charakter« sowie in daran anknüpfenden Schriften eine komplexe tiefenpsychologische Theorie der Psyche vor, die sich nicht zuletzt durch weit gefasste anthropologische Annahmen auszeichnet.

Zur Theorieentwicklung der Individualpsychologie in der ersten Zeit nach 1912

Einige zentrale Annahmen dieser Theorie lassen sich folgendermaßen umreißen:

Menschen finden sich zeit ihres Lebens immer wieder mit verschiedensten unerfüllten Verlangen und Wünschen konfrontiert und fühlen sich gedrängt, das damit verbundene schmerzliche Erleben von Mangel zu lindern – sei es, dass Menschen unmittelbar nach Befriedigung suchen; sei es, dass sie durch aktives Zutun Fähigkeiten ausbilden, die es ihnen in höherem Ausmaß als bisher erlauben, Befriedigung zu finden; oder sei es, dass sie sich zumindest vor dem bewussten Gewahrwerden dieses Erlebens von Mangel mithilfe von Abwehr- und Sicherungsaktivitäten zu schützen versuchen.

Welche (nach innen und außen gerichteten) Aktivitäten Menschen im Einzelfall dann setzen – ihre Aktivitäten nehmen in Verbindung mit den damit verbundenen Beziehungserfahrungen stets Einfluss darauf, welcher Zustand in welcher Weise als Mangelzustand erlebt wird und welche bewussten und unbewussten Vorstellungen darüber existieren, wie das Erleben von Mangel gelindert werden kann. All dies, so nimmt Adler an, wird von Menschen permanent registriert und veranlasst uns, innerpsychische Orientierungshilfen auszubilden, von denen es maßgeblich abhängt, wie wir uns und Welt »apperzipieren« und wie wir – nach innen und außen – aktiv werden, um uns in unserer Lebenswelt in bestmöglicher Weise zurechtzufinden.

Mit solchen Annahmen und Grundgedanken konzipiert Adler eine weit gefasste Rahmentheorie, die in vielerlei Hinsicht Spezifizierungen in Verbindung mit der Rezeption von vielen Elementen anderer Theorien ermöglicht, sofern diese mit den weit gefassten Annahmen dieser Rahmentheorie kompatibel sind.

An einer Spezifizierung arbeitete Adler freilich selbst: Er rückte die Bedeutung von Minderwertigkeitsgefühlen ins Zentrum seiner Überlegungen und ging davon aus, dass neurotische Symptombildungen, aber auch andere Entwicklungen der menschlichen Psyche primär im Verlangen von Menschen gründen, sich vor dem bewussten Erleben von Gefühlen der Kleinheit, der Schwäche, der Unterlegenheit oder des Gefühls, geringgeschätzt, abgelehnt oder abgewertet zu werden, zu schützen. Adlers Ausführungen dazu waren in einzigartiger Weise konzentriert, wurden populär und zeugen davon, dass Adler und seine Mitstreiter zu Pionieren wie Experten auf dem Feld der Theorie der Regulation von Selbstwertgefühlen wurden. Allerdings brachte Adlers Konzentration auf dieses Themenfeld auch Nachteile mit sich: Im Unterschied zur Weite seiner Rahmentheorie blieb das Spektrum jenes Themenfeldes, in das er sich innerhalb seiner Rahmentheorie vertiefte, schmal; zumal auch die zunehmende Beschäftigung mit zuvor wenig untersucht gewesenen Themen (wie etwa dem Thema der Geschwisterbeziehung) mit der Fokussierung auf den Bereich der Selbstwertregulation

ebenso eng verwoben blieb wie die Einführung neuer Kategorien (wie jener des Gemeinschaftsgefühls im Jahre 1918; vgl. Seidenfuß 1995). Dazu kam, dass Adler mit zunehmendem Alter von der Unterscheidung zwischen dem deskriptiven und dem dynamischen Unbewussten abrückte und so sehr bemüht war, sich auch terminologisch von Freud und dessen Mitarbeitern abzuheben, dass die Differenz zwischen seiner Theorie und jener der damaligen Psychoanalyse immer größer wurde (Datler 1996). Diesen Eindruck vermittelten auch Freud und Adler selbst, wenn sie sich in polemischer und feindseliger Weise übereinander äußerten und zugleich demonstrierten, dass sie es nicht der Mühe wert fanden, die Entwicklungen, die sich in der jeweils anderen Schule abzeichneten, auch nur einigermaßen sorgfältig zu rezipieren und zu diskutieren.

Letzteres unterstützte den Umstand, dass sich in Nordamerika in den späten 30er Jahren eine kognitive Variante von Individualpsychologie auszubreiten begann, die sich in ähnlich programmatischer Form von Psychoanalyse abgrenzte. Unterstützt wurde dies allerdings auch von Entwicklungen, die sich in Österreich in Zusammenhang mit der Institutionalisierung der Individualpsychologie noch vor 1934 etablierten.

Zur Institutionalisierung der Individualpsychologie nach 1912

Als nach wie vor beeindruckend werden in der rezenten Individualpsychologie die psychosozialen Aktivitäten gesehen, die Adler mit seinen Mitstreitern auch außerhalb des Praxisbereichs der Psychotherapie angestoßen und verfolgt hat. Neben der Herausgabe diverser Periodika und Einzelpublikationen und neben der internationalen Ausbreitung, welche die Individualpsychologie bald fand (Bruder-Bezzel 1991), waren es gerade diese Aktivitäten, die wesentlich zur Etablierung der Individualpsychologie in Österreich beitrugen (Handlbauer 1984; Gstach 2003, 2005; Datler, Gstach u. Wininger 2009)².

Getragen waren diese Aktivitäten zum einen von Adlers These, dass bestimmte Formen der Abwehr von Minderwertigkeitsgefühlen zu Aktivitäten führen, die auf das Erleben von Geltung, Macht und Überlegenheit abzielen und die es Menschen unmöglich machen, mit anderen auf der Basis intendierter Gleichwertigkeit und wechselseitiger Wertschätzung solche Beziehungen einzugehen, von denen letztlich alle profitieren können, die in diese Beziehungen eingebunden sind. Zum anderen war Adler der Auffassung, dass insbesondere Kinder und Jugendliche verstärkt die Chance erhalten sollten, in unterschiedlichen Bereichen ihres Lebens solche förderlichen Beziehungserfahrungen zu machen. Dafür braucht es aber gesellschaftlicher Strukturen, die es Eltern, Lehrern und anderen wichtigen Personen ermöglichen, eingefahrene Bahnen von problematischer Erziehung und problematischem Unterricht zu verlassen. Und eben solche Strukturen versuchte die österreichische Individualpsychologie zu schaffen (vgl. Datler, Gstach u. Wininger 2009).

Gestützt von den damaligen Reformbemühungen im Allgemeinen und den Reformbemühungen im Roten Wien im Besonderen wurden in den 1920er und 1930er Jahren

² Vgl. dazu auch den Artikel von Johannes Gstach in diesem Heft.

zahlreiche Initiativen verfolgt. Mehrere Studien zur Geschichte der Individualpsychologie berichten von einer ungemein reichhaltigen Vortrags- und Publikationstätigkeit, von zahlreichen Kursen, die in Volksheimen oder anderen öffentlichen Bildungseinrichtungen angeboten wurden, von der Eröffnung eines individualpsychologischen Kinder- und Erziehungsheimes, von der Einrichtung einer Ehe-, Familien- und Sexualberatungsstelle, von der (kurzfristigen) Existenz von individualpsychologischen Kindergärten, Nachmittagshorten und Ferienheimen sowie von den zahlreichen individualpsychologischen Erziehungsberatungsstellen und der individualpsychologischen Versuchsschule, die von Oskar Spiel, Ferdinand Birnbaum und Franz Scharmer geprägt war (vgl. O. Spiel 1947; Handlbauer 1984; Wittenberg 2002; Gstach 2003, 2005).

Dieses Engagement für psychosoziale Initiativen hatte allerdings auch seine Schattenseiten:

- An der Verbreitung der Individualpsychologie interessiert und sich in permanenter Konkurrenz zu Freuds Psychoanalyse befindend, rief Adler in Wien eine Art »individualpsychologische Bewegung« ins Leben, in der nahezu alle willkommen waren, die Adlers Auffassungen teilten und sich für die Realisierung seiner Anliegen einsetzten (Gstach 2005). Diese Bewegung war in vielerlei Hinsicht offen und maß formalisierten Ausbildungsgängen und diffiziler wissenschaftlicher Arbeit weniger Gewicht bei als therapeutischem oder anderem psychosozialem Engagement.
- In diesem Sinn trat auch das Ringen um die Analyse von vielschichtigen innerpsychischen Prozessen, die Diskussion von »technischen« Fragen sowie das detailreiche Analysieren dessen in den Hintergrund, was z. B. zwischen einem Therapeuten und einem Patienten in bestimmten Sequenzen einer Therapiestunde vor sich geht.
- Auch wurde dem Aspekt des Identifizierens und Bearbeitens von wissenschaftlichen Rätseln und dem Problematisieren überkommener eigener Positionen weniger Raum und weniger Prestige eingeräumt. Dies schien eher in der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung seine Heimat gefunden zu haben – wenngleich man diesbezüglich nicht Gefahr laufen darf, die Wiener Psychoanalyse der 1920er und 1930er Jahre vorschnell zu idealisieren (Lehmkuhl u. Lehmkuhl 2003).

Zur Entwicklung der Individualpsychologie nach 1945

Wendet man sich der zeitgenössischen österreichischen Individualpsychologie zu, so findet man einige Gegebenheiten vor, die in der Tradition der skizzierten Entwicklungen stehen. In exemplarischer Absicht verweise ich etwa darauf, dass im 15. Wiener Gemeindebezirk die Oskar-Spiel-Schule existiert, die auf Grund des Engagements von namhaften Individualpsychologen ins Leben gerufen wurde und in der nach individualpsychologischen Gesichtspunkten gearbeitet wird (Rosenmayr 1993). Ebenso kann auf die »Boje« verwiesen werden, ein niederschwellig arbeitendes Ambulatorium für Kinder und Jugendliche in Krisensituationen, das vom Österreichischen Verein für Individualpsychologie getragen wird (Bogyi, Friedrich, Rüscher u. Koska 2008).

Dennoch kann von einer individualpsychologischen Bewegung, die jener der 1920er

und 30er Jahre ähnlich wäre, heute nicht gesprochen werden. Neben aller Offenheit, die es im ÖVIP nach wie vor gibt, bietet der ÖVIP eine klar strukturierte, fachspezifische Psychotherapieausbildung an, die abgeschlossen sein muss, ehe ein Interessent ein ordentliches Mitglied des ÖVIP werden kann. Die Tatsache, dass die Ausbildung laut Curriculum zum individualpsychologischen *Analytiker* bzw. zur individualpsychologischen *Analytikerin* ausbildet, bringt darüber hinaus zum Ausdruck, dass die gegenwärtige Individualpsychologie ihr Verhältnis zur Psychoanalyse und folglich auch ihr Verhältnis zur Freud-Adler-Kontroverse anders begreift, als dies vor 70 oder 80 Jahren der Fall war (Stephenson u. Datler 2007). Folgende Geschehnisse dürften diese Entwicklungen maßgeblich beeinflusst haben:

- Zu einer ersten Veränderung des Verhältnisses zwischen Psychoanalyse und Individualpsychologie kam es nach 1938, als August Aichhorn, Oskar Spiel und Ferdinand Birnbaum zu den wenigen Psychoanalytikern und Individualpsychologen zählten, die während des nationalsozialistischen Regimes in Wien bleiben konnten. Die drei Persönlichkeiten hatten kein Verlangen, die persönlichen und fachlichen Grabenkämpfe, die zwischen Freud und Adler entstanden waren, weiterzuführen, sondern suchten den Kontakt zueinander (Spiel 1977). Dies hing offensichtlich mit dem Erleben gemeinsamer Not (Gstach 2006), darüber hinaus aber auch damit zusammen, dass sich diese Personen aus früheren Jahren kannten und einander Achtung entgegenbrachten.
- 1945 mussten beide – inzwischen sehr klein gewordenen – Gruppen der Psychoanalytiker und der Individualpsychologen schmerzlich realisieren, dass Wien nicht mehr das internationale Zentrum der Psychoanalyse und Individualpsychologie war: Dieses hatte sich nach England und in die USA verschoben – wo allerdings die schon erwähnte kognitive Variante von Individualpsychologie Fuß gefasst hatte, mit der sich Spiel und Birnbaum nicht identifizieren konnten. Beide fühlten sich stärker zu einem psychodynamischen Denken hingezogen, was insbesondere in Birnbaums Artikel zur »Konvergenz der tiefenpsychologischen Lehrmeinungen« zum Ausdruck kam (Birnbaum 1948).
- Dazu kam, dass nach 1945 junge Ärzte und Psychologen zur Individualpsychologie stießen, die mit bestimmten Konzepten der Psychoanalyse vertraut waren und diesen Konzepten überdies Interesse und Wertschätzung entgegenbrachten. Manche von ihnen waren bereits während des Krieges außerhalb Österreichs mit Psychoanalyse in Kontakt gekommen oder begegneten psychoanalytischen Persönlichkeiten oder Einrichtungen nach 1945 in einer Weise, die sie als äußerst anregend empfanden. Dies führte dazu, dass sie sich psychoanalytische Theorien und Konzepte aneigneten, ohne dadurch ihr individualpsychologisches Selbstverständnis zu verlieren, und begann die Entwicklung des Österreichischen Vereins für Individualpsychologie insbesondere von jenem Zeitpunkt an tiefgehend zu beeinflussen, als manche dieser Ärzte und Psychologen in den 70er und 80er Jahren des vorhergehenden Jahrhunderts zu Lehr- und Kontrollanalytikern ernannt wurden.

Da ich diese Geschehnisse als besonders gewichtig einschätze, möchte ich das Skizzierte am Beispiel Günther Ratzkas sowie mit einigen ergänzenden Bemerkungen zu anderen Persönlichkeiten der österreichischen Individualpsychologie illustrieren.

Günther Ratzka, der 1974 zum Lehr- und Kontrollanalytiker des ÖVIP bestellt und für die Zeit zwischen 1989 und 1995 zum Präsidenten des ÖVIP gewählt wurde, hatte bereits 1955 die Gelegenheit, seine psychiatrische Ausbildung mehrere Jahre lang an amerikanischen Kliniken zu absolvieren. In den Jahren 1957/1958 arbeitete er an der psychiatrischen Klinik des »Colorado General Hospitals« in Denver, wo er René Spitz kennenlernte, wo er auf den Psychoanalytiker und Psychotherapieforscher John D. Benjamin stieß (vgl. Benjamin 1947) und wo er mit Margret Hitshman und deren Mann Sydney G. Margolin näher in Kontakt kam, der sich als Psychoanalytiker intensiv mit Psychosomatik befasste und die psychoanalytischen Schriften seines Schwiegervaters, des Wiener Psychoanalytikers Eduard Hitschmann, in englischer Sprache herausgab (Margolin 1951, 1956; Prugh 1986). Günther Ratzka wurde dort mit der psychodynamisch orientierten Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen im Rahmen eines ambulanten Arbeitssettings sowie mit der Usance wöchentlich stattfindender Supervision vertraut, Elemente, die zu dieser Zeit an vergleichbaren Einrichtungen in Österreich nicht existierten. – Als er dann 1959 nach Wien zurückkehrte, erhielt er eine Stelle an der Universitätsklinik für Psychiatrie der Universität Wien, die von Hans Hoff und dessen Stellvertreter Wilhelm Solms-Rödelheim geleitet wurde, einem angesehenen Psychoanalytiker, der später Präsident der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung werden sollte. – Von 1962 bis 1988 arbeitete Günther Ratzka dann als Oberarzt im Rehabilitationszentrum des Psychiatrischen Krankenhauses Baumgartner Höhe, dem der Psychoanalytiker Otto Hartmann vorstand, mit dem Günther Ratzka im Rahmen der einsetzenden Psychiatriereform eng kooperierte (Ratzka 2008).

Ausführungen vergleichbarer Art könnten etwa auch über Sally Mailath oder Marta Kos-Robes gemacht werden, die in Frankreich nicht zuletzt mit der kinderpsychoanalytischen Schule von Françoise Dolto in Kontakt gekommen waren, oder über Walter Spiel und Erwin Ringel, die 1952 in einem der ersten Jahrgänge der Zeitschrift »Psyche« die Annahme des dynamischen Unbewussten als unverzichtbar für die Individualpsychologie auswiesen und damit ihr psychodynamisches Selbstverständnis von Individualpsychologie zum Ausdruck brachten (Ringel u. Spiel 1952).

- Vor diesem Hintergrund ist es nachvollziehbar, dass die verschiedenen psychoanalytischen Strömungen innerhalb und außerhalb der »International Psychoanalytic Association« aufmerksam rezipiert wurden und auf das Verlangen trafen, v. a. in der Arbeit mit »schwierigen Patienten« besser zu verstehen, was in den Patienten, in den Therapeuten und innerhalb der therapeutischen Beziehung vor sich geht. Dabei realisierten Individualpsychologen der nachkommenden Generation, dass die Entwicklungen innerhalb der (international weit verzweigten) Psychoanalyse äußerst vielgestaltig und konfliktreich und dass viele jüngere Positionen der Nar-

zismustheorie, der Ich-Psychologie oder der Objektbeziehungstheorie in hohem Ausmaß mit den Vorstellungen kompatibel waren, die in der Zwischenzeit zum weit verbreiteten Common Sense der deutschsprachigen Individualpsychologie zählten (vgl. dazu Mohr 1987).

- Dies förderte bei vielen Mitgliedern der deutschsprachigen Individualpsychologie die Ausbildung eines psychoanalytischen Selbstverständnisses (vgl. Schmidt 1985). Letzteres wurde dadurch gefördert, dass die Ausbildungsinstitute der Deutschen Gesellschaft für Individualpsychologie (DGIP) Kassenverträge für Psychoanalyse erhielten. Dazu kam, dass die DGIP 1991 in den Dachverband der psychoanalytischen Fachgesellschaft Deutschlands aufgenommen wurde und als Träger psychoanalytischer Ausbildungsinstitute anerkannt waren.
- All dies deutet nun keineswegs daraufhin, dass die Bruchstellen, die zwischen Freud und Adler entstanden waren, gänzlich geglättet wären; zumal das analytische Selbstverständnis ja auch unter den deutschsprachigen Individualpsychologen bis heute recht unterschiedlich ausgeprägt ist. Viele der skizzierten Entwicklungen geben aber zu erkennen, dass manche Repräsentanten der gegenwärtigen deutschsprachigen Individualpsychologie die Entzweiung zwischen Freud und Adler nicht nur als einen Akt der Befreiung erleben, sondern auch als eine Phase des Verlustes von Ausgangspunkten bedeutsamer Entwicklungen, an die sich die gegenwärtige Individualpsychologie wiederum herangearbeitet hat.
- *Ein Gewinn, den die österreichische Individualpsychologie daraus zieht, ist allerdings folgender: Die Bedeutung, welche die Freud-Adler-Kontroverse für zeitgenössische Individualpsychologinnen und Individualpsychologen hat, lädt dazu ein, sich in manchen Belangen mit Freud und in manchen Belangen mit Adler zu identifizieren. Mitunter beneide ich dann jene Kolleginnen und Kollegen, die uneingeschränkt den Begründer ihrer tiefenpsychologischen Schule idealisieren und daraus eine Art von ungebrochener Identität beziehen können. In anderen Momenten genieße ich dann aber die Triangulierung, in der ich mich seit meiner individualpsychologischen Ausbildung immer wieder finde und die uns viele Freiräume eröffnet (vgl. Datler 1991). Mir fällt dann immer öfter Erwin Ringels (1976) Diktum ein, wonach Alfred Adler der Vater der Individualpsychologie, Sigmund Freud aber ihr Großvater ist.*

Daran anknüpfend frage ich mich, was der junge Alfred Adler wohl sagen würde, wenn er heute die vielgestaltigen Diskussionen im Österreichischen Verein für Individualpsychologie, aber auch die vielen Diskussionen zwischen den Kleinianern und den Selbstpsychologen, den strukturalen Psychoanalytikern und den Ich-Psychologen, den Vertretern der Triebtheorie, der britischen Middle-Group und der Interpersonellen Psychoanalyse mitverfolgen könnte. Würde er die Auffassung teilen, dass die Psychoanalyse heute vielleicht breiter, vielgestaltiger und somit freier ist, als der Begründer des »Vereins für freie Psychoanalyse« es sich 1911 hat vorstellen können? Und würde

er uns auffordern, diese verschiedenen Strömungen zu rezipieren und sorgfältig zu diskutieren? Jedenfalls wünsche ich mir dies von jenem Alfred Adler, der Teil meiner inneren Welt ist, wohl wissend, dass dieser Adler auch ein Stück Freud in sich trägt.

Literatur

- Adler, A. (1912): Über den nervösen Charakter. Grundzüge einer vergleichenden Individual-Psychologie und Psychotherapie. (Alfred Adler Studienausgabe, Band 2). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2008.
- Benjamin, J. D. (1947): Psychoanalysis and Nonanalytic Psychotherapy. *Psychoanalytic Quarterly* XVI, No. 2: 169.
- Birnbaum, F. (1948): Gibt es eine Konvergenz der tiefenpsychologischen Lehrmeinungen? In: Mohr, F. J. (Hg.): Wege zur Einheit in der Tiefenpsychologie. München: Reinhardt, 1987, S. 17–29.
- Bogyi, G.; Friedrich, M. H.; Rüschi, R.; Koska, Ch. (2008): Die Boje – Ambulatorium für Kinder und Jugendliche in Krisensituationen. In: <http://www.die-boje.at/> (gelesen am 12.10.2008).
- Bruder-Bezzel, A. (1991): Geschichte der Individualpsychologie. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Datler, W. (1991): Was wir ererbt von unseren Vätern ... Ein Plädoyer für Ambivalenz in unserer Beziehung zu Alfred Adler. *Z. f. Individualpsychol.* 16: 29–38.
- Datler, W. (1996): Adlers schiefes Verhältnis zum Konzept des dynamischen Unbewussten und die Identität der Individualpsychologie. *Z. f. Individualpsychol.* 21: 103–116.
- Datler, W. (1998): Über den Wunsch nach Veränderung und die Angst vor dem Neuen. Einige Bemerkungen zur Theorieentwicklung in der Individualpsychologie. *Z. f. Individualpsychol.* 23: 128–141.
- Datler, W.; Gstach, J.; Wininger, M. (Hg.) (2009): Alfred Adler Studienausgabe, Band 2: Schriften zur Erziehung und Erziehungsberatung (1913–1937). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2009 (i. E.).
- Diercks, Ch; Schlüter, S. (Hg.) (2006): Sigmund Freud-Vorlesungen 2006. Die großen Krankengeschichten. Wien: Mandelbaum.
- Gstach, J. (2003): Individualpsychologische Erziehungsberatung der Zwischenkriegszeit. Wien: Empirie Verlag.
- Gstach, J. (2005): Von der »Bewegung für alle« zum »Verein für psychotherapeutische Spezialisten«? Anmerkungen zur Veränderung des Selbstverständnisses des Österreichischen Vereins für Individualpsychologie. *Z. f. Individualpsychol.* 30: 151–170.
- Gstach, J. (2006): Die österreichische Individualpsychologie unterm Hakenkreuz und im Wiederaufbau. Zur Geschichte des österreichischen Vereins für Individualpsychologie zwischen 1938 und 1952. *Z. f. Individualpsychol.* 31: 32–51.
- Handlbauer, B. (1984): Die Entstehungsgeschichte der Individualpsychologie Alfred Adlers. Wien: Geyer.
- Handlbauer, B. (1990): Die Adler-Freud-Kontroverse. Frankfurt a. M.: Fischer, 1990.
- Handlbauer, B. (1996): Von »schlampigen Konflikten« und »großen Neurosen«. Ein neuer Blick auf die Freud-Adler-Kontroverse. In: Lehmkuhl, U. (Hg.): Heilen und Bilden – Behandeln und Beraten. Individualpsychologische Leitlinien heute. Beiträge zur Individualpsychologie, Bd. 22. München: Reinhardt, 1996, S. 33–47.
- Lehmkuhl, G.; Lehmkuhl, U. (2003): »Es ist etwas Gleichartiges an allen Erzählungen, aber ich weiß nicht, was es ist.« Zur Bedeutung von Fallgeschichten. *Z. f. Individualpsychol.* 28: 128–137.
- Margolin, S. G. (1951): The Behaviour of the Stomach During Psychoanalysis. *The Psychoanalytic Quarterly* 20, No. 3: 349–373.
- Margolin, S. G. (Ed.) (1956): Edward Hirschmann: Great men – psychoanalytic studies. New York: International Universities Press.
- Mohr, F. J. (Hg.) (1987): Wege zur Einheit in der Tiefenpsychologie. München: Reinhardt.

- Presslich-Tischer, E. (2008): Der Psychoanalytiker Alfred Adler und das Selbstverständnis der heutigen Individualpsychologie. *Z. f. Individualpsychol.* 33 (i. E.).
- Prugh, D. G. (1986): In Memoriam Sidney G. Margolin, M. D.: 1909–1985. *Psychosomatic Medicine* 48 (7): 461–465.
- Ratzka, G. (2008): Mündliche Mitteilung.
- Ringel, E. (1976): Zur Identitätsfindung der Individualpsychologie. In: Mohr, F. J. (Hg.): *Wege zur Einheit in der Tiefenpsychologie*. München: Reinhardt, 1987, S. 73–82.
- Ringel, E.; Spiel, W. (1952): Zur Problematik des Unbewussten vom Standpunkt der Individualpsychologie. *Psyche* 6: 378–388.
- Rosenmayr, H. (1993): Oskar-Spiel-Schule. Der Versuch einer tiefenpsychologisch orientierten Schule im Wiener Schulsystem. In: Büttner, C.; Elschenbroich, D.; Ende, A. (Hg.): *Jahrbuch der Kindheit*, Band 10. Weinheim: Beltz, S. 40–59.
- Schmidt, R. (1985) Neuere Entwicklungen der Individualpsychologie im deutschsprachigen Raum. *Z. f. Individualpsychol.* 10: 226–236.
- Seidenfuß, J. (1995): Gemeinschaftsgefühl. In: Brunner, R.; Titze, M. (Hg.): *Wörterbuch der Individualpsychologie*. München: Reinhardt, 1995 (2. Aufl.), S. 185–191.
- Spiel, O. (1947): *Am Schaltbrett der Erziehung*. Mit einer Einführung von Wilfried Datler und Johannes Gstach sowie einem Vorwort von Walter Spiel (1979). Wien: Empirie Verlag, 2005 (3. Auflage).
- Spiel, W. (1977): Aufstieg, Krise und Renaissance des Wiener Vereins für Individualpsychologie. In: Ringel, E.; Brandl, G. (Hg.): *Ein Österreicher namens Alfred Adler*. Wien: Österreichischer Bundesverlag, S. 155–165.
- Stephenson, Th.; Datler, W. (2007): Von der »freien Psychoanalyse« zur Individualpsychologie – und zurück? Der Blick auf Sigmund Freud aus der Perspektive der gegenwärtigen Individualpsychologie. *Integrative Therapie* 33 (1/2): 193–212.
- Tenbrink, D. (2007): Probleme und Möglichkeiten hinsichtlich der Weiterentwicklung der Individualpsychologie. *Z. f. Individualpsychol.* 32: 366–372.
- Wiegand, R. (1995): Individualpsychologie. In: Brunner, R.; Titze, M. (Hg.) (1995): *Wörterbuch der Individualpsychologie*. München: Reinhardt, S. 246–249.
- Wittenberg, L. (2002): *Geschichte der Individualpsychologischen Versuchsschule in Wien. Eine Synthese aus Reformpädagogik und Individualpsychologie*. Wien: Wiener Universitätsverlag (WUV).
- WPA (2008): Wiener Psychoanalytische Akademie. In: <http://www.psychoanalyse-wien.at/public/main/splash> (gelesen am 12.10.2008).

Korrespondenzadresse: Ao Univ. Prof. Dr. Wilfried Datler, Forschungseinheit für Psychoanalytische Pädagogik des Instituts für Bildungswissenschaft der Universität Wien, Universitätsstrasse 7 / 6. Stock, A-1010 Wien;
E-Mail: wilfried.datler@univie.ac.at